

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 28.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 55 Pfg., durch Boten gebracht
65 Pfg., durch die Post 1,50 Mk. vierteljährlich ohne Postgebühren
Einrichtungsgeld 15 Pfg. die einpaltige Zeile.

Nr. 74. 1917

Weilburg, Mittwoch, den 28. März.

69. Jahrgang.

Erfüllt Eure Pflicht gegen das Vaterland und zeichnet Kriegsanleihe! Gedenkt Eurer gefallenen Helden, die ihr Leben nicht nutzlos geopfert haben dürfen, gedenkt Eurer kämpfenden Brüder, denen die Kriegsanleihe die Waffen liefern muß zu Eurer und des Vaterlandes Verteidigung! Es ist Ehrenpflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen.

Im Weltkriege

Die Entscheidung in die Nähe gerückt. Der uneingeschränkte U-Bootkrieg, der die kühnsten Erwartungen übersteigt, hat die Lebensmittellage in den Entente-Ländern bedeutend gesteigert, so daß auch sie an das Ende des Krieges denken müssen. Die militärischen Operationen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen in der nächsten Zeit

erwartet man mit Spannung

und jedermann greift interessiert zu seiner Zeitung, um über die weltbewegenden Ereignisse zu unterrichten. Wer bisher den „Weilburger Anzeiger“ gelesen hat, wird ihn nicht mehr entbehren wollen. Denn die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, die jeder kennen muß, um sich vor Strafe zu schützen, bringt er als amtliches Blatt in erster Linie. Die schnelle und zuverlässige Berichterstattung über die Kriegsergebnisse wird noch ergänzt durch treffende Kriegsbilder. Der sonstige Inhalt ist reichhaltig und vielseitig: Gute politische Uebersicht, ein wohl gegliederter lokaler und vermischter Teil, vorzügliche Romane, ein gern benutzter Fragekasten, dazu ein „Illustriertes Sonntagsblatt“. Wer noch nicht Abonnent ist, bestelle sofort für den 1. April

den „Weilburger Anzeiger“.

Amtlicher Teil.

1808. Weilburg, den 26. März 1917.
Gemäß Erlass des Kriegsministeriums — Kriegssamt vom 6. 3. 17 soll im Interesse der Erzielung guter Arbeitsleistungen der Kriegsgefangenen darauf gesehen werden, daß die Wachmannschaften, soweit die Kriegsgefangenen in landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind, auch aus der Landwirtschaft stammen. Da es den Inspektionen der Kriegsgefangenenlager in vielen Fällen nicht möglich wird, Landwirte in genügender Zahl als Wachmannschaften zu stellen, sollen überall da, wo landwirtschaftlich geschulte Bewachungsmannschaften nicht vorhanden sind, Garnison- und arbeitsverwendungsfähige Wachleute bei der Inspektion der Gefangenenlager zum Austausch gegen geeignete Militärpersonen in Vorschlag gebracht werden. Außerdem muß versucht werden, geeignete Persönlichkeiten ausfindig zu machen, die als Hilfswachleute angenommen werden könnten.

Die Herren Bürgermeister der Gemeinden, in denen Geringere in der Landwirtschaft beschäftigt werden, haben bestimmt bis zum 5. April d. Js. zu berichten, ob und inwiefern die obigen Voraussetzungen des Kriegssamtes zutreffen und haben Anträge auf Umtausch der nicht landwirtschaftlichen Wachmannschaften gegen kundige Wachmannschaften dem Bericht beizufügen, auch Vorschläge zur Ernennung weiterer Hilfswachleute zu machen.

Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.
Der Königliche Landrat.

N. Nr. II. 2063. Weilburg, den 27. März 1917. Verbot des Kuchenbackens für die Osterzeit.

Auf Grund des § 49 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 29. Juni 1916 über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 wird für den Oberlahnkreis folgendes angeordnet:

In der Zeit vom 29. März bis 18. April d. Js. einschließlich ist das Backen von Kuchen aus Roggen- und Weizenmehl auch in der Hauswirtschaft verboten.

Übertretungen des Verbots sind durch § 57 der Bundesratsbekanntmachung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Der Kreisaußschuß.

Leg.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, vorstehende Anordnung sofort zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und das Verbot zu überwachen.
Der Landrat.

Leg.

II. 1951. Weilburg, den 24. März 1917. Der Peter Friedrich 7. von Falkenbach ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Friedrich der Große und wir.

Wohl kaum eine Gestalt der deutschen Geschichte steht uns heute so nahe wie Friedrich der Große. Aber es ist heute nicht der aufgeklärte Fürst, der Reformen und Bildner seines Landes, auch nicht der geistreiche philosophische Kopf, der unsere Aufmerksamkeit fesselt, sondern es ist der König in der Not des siebenjährigen Krieges, angegriffen und umdrängt von ganz Europa, gehaßt und gefährdet von allen Thronen der Welt, aber doch voll sicheren Mutes und stöcker Entschlossenheit auch in den dunkelsten Tagen. Diese Gestalt, der die sieben Jahre des Kampfes die tiefen Furchen in das Gesicht gegraben haben, das uns allen so gut bekannt ist, dessen leuchtend strahlende Augen aber doch siegreich durchbrechen durch die dunklen Schleier der kummervollen Falten und Furchen, diese Gestalt ist es, auf die sich unsere Augen heute immer wieder richten. Denn wir spüren es, etwas von seinem Geiste tut auch uns Not, bitter Not. Denn an ihm gemessen wird unsere Not und unsere ganze Bedrängnis so klein, daß wir es nicht mehr wagen dürfen, darüber zu seufzen und zu schöhnen. In den Jahren 1769 und 1760 wäre jede schwächere Natur verzweifelt, hätte den Kampf nicht weiterzuführen, nicht „durchzuhalten“ vermocht, wie wir heute zu sagen gewöhnt sind. Denn nach der Niederlage von Kunersdorf häuften sich die Schreckensnachrichten: von Dresden, von Magdeburg, von Landsknecht und von Glogau kamen Unglücksbotschaften. Berlin fiel in die Hände des Feindes und wurde geplündert, und das Land war erschöpft bis zum letzten. Fast alle in Friedrichs Umgebung verzweifeln an der Lage, auch Friedrichs Bruder Heinrich, und doch blieb Friedrich selbst Herr der Lage in jedem Augenblick und mußte durch seine Energie und seine Fähigkeit sein Volk zum Siege durchzuführen. Das waren die großen Schlachtfelder für das preussische und damit für das deutsche Volk, in denen Friedrichs Talents sich durchsetzte, so daß kein Erschöpfen und kein Nachlassen der Kräfte ihn von seinem Wege abbringen konnte, von dem sicheren Entschluß, alles, und sei es auch das letzte, daranzusetzen, um sein Volk doch zu dem siegreichen Frieden zu führen, den er hoffte mit der ganzen Kraft seiner starken Seele. Und diesen Frieden hat er erreicht.

In einer solchen Entscheidungslage leben heute auch wir. Auch heute fragt es sich, ob unsere innere Kraft stark genug bleibt, auch nach so vielen Opfern auszuhalten in unverminderter Stärke, oder ob die Länge des Krieges und der materielle Druck der Ernährungsfrage die Grundkraft unseres Volkes anzugreifen vermögen. Denn das ist der gewaltige Unterschied der Zeiten Friedrichs und unserer Zeit: damals kam es auf den einen Willen, auf des einzigen Mannes Entschlußkraft an; wer damals durchzuhalten hatte, war wesentlich der König allein auf einer festeren Höhe, heute aber kommt es auf das ganze Volk bis zu dem geringsten Mann, auf jede Frau und jede Familie an. Denn die Entscheidungsfrage wird nicht an das Volk, sondern an das ganze Volk gestellt. Daß das Volk seine Schuldigkeit tut, daß in ihm der Geist der Entschlossenheit

und des zähen Willens zu einem guten siegreichen Frieden allezeit lebendig bleiben wird, das wissen wir. Aber an uns alle in der Heimat und uns im Felde ergeht nun die entscheidende Frage, ob in uns die Entschlossenheit zum Siege noch vorhanden ist, die in unserem ganzen Volke aufflammte bei Beginn des Krieges. Die neue Kriegsanleihe ist die Probe darauf. Sie ist die große Schlachtfeldfrage, die dem deutschen Volke gestellt wird, ob der Geist, der Friedrich dem Großen die Kraft gab aus viel größerer Not sein Volk zum Siege zu führen, auch heute noch in unserem Volke lebendig ist und uns zum Siege führen wird. Die Kriegsanleihe muß zum Prüffeld des deutschen Geistes und der deutschen Entschlossenheit und des deutschen Willens zum Siege werden.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 27. März mittags.
(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge regnerischen Wetters blieb an der ganzen Front die Komplikation gering. An den von Bapaume nach Nordosten führenden Straßen kam es zu Gefechten in der Vorpostenlinie Rorcel-Lagnicourt, ebenso bei Equancourt nordöstlich von Peronne. Rorcel am Colonnebach ist nach mehrmaligem vergeblichem Vorstoß vom Feinde besetzt worden. In den Wäldern zwischen Oise und Coucy-Le Chateau trafen stärkere französische Kräfte auf unsere Sicherungen, die dem Gegner Verluste beibrachten und dann vor drohender Umfassung Raum gaben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen unserer Stoßtruppen bei Jäzt brachten in den beiden letzten Tagen 30 Gefangene ein. Gleichviel Russen mit 1 Maschinengewehr wurden bei Smorgon aus den feindlichen Gräben geholt. Südlich von Baranowitschi gelang ein gut angelegter, und kräftig durchgeführter Vorstoß. Die am Westufer der Njara gelegenen russischen Stellungen zwischen Baranow und Labusch wurden gestürmt, über 300 Russen gefangen, 4 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet. Westlich von Luß, nördlich der Bahn Ljow-Tarnopol und bei Brzezan griffen nach heftigen Feuerkämpfen russische Bataillone an; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südlich des Trzciel-Tales verriethen unser Abwehrfeuer einen sich vorbereitenden Angriff; gegen den Magyarskamm vordringende russische Kräfte wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Magdonische Front.

Nordöstlich von Monastir haben die Franzosen erneut angegriffen. Mehrere starke Vorstöße schlugen im Kampfe fehl; westlich von Trnawa hat der Feind in einem schmalen Grabenstück Fuß gefaßt.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Beschließung von Dänkirchen.

Berlin, 27. März. (W. L. B. Amtlich.) Einer unserer Topographenverbände beschloß in der Nacht zum 26. 3. die Anlagen des Kriesshafens Dänkirchen auf einer Entfernung mit etwa 200 Schuß. Feindliche Seekreuzer wurden nirgends angetroffen. Unsere Boote sind unbeschädigt wieder eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Augenblick für ein Friedensangebot? Ein Kopenhagener Blatt schreibt: Selbst in englischen Zeitungen erkennt man, daß der deutsche Rückzug an der Westfront planmäßig vorgenommen wurde und Deutschland eine gute Stellung verschafft hat. Offenbar ist dadurch die große Offensive auf einige Zeit verschoben, da für die Heere die trennende Wüstengrube nicht zum Ausmarsch geeignet ist. Wenn die Truppenbewegungen auf beiden Seiten in die neuen Stellungen etwas zur Ruhe gelangt sind, so ist ein Augenblick gekommen, der für Deutschland außerordentlich günstig sein würde, seine Friedensbedingungen vorzulegen. Es war unserer Ansicht nach ein Fehler, daß Deutschland in der Antwort an Wilson seine Friedensbedingungen nicht positiv formuliert hat. Falls sie, wie Deutschland sagt, allen Parteien einen ehrenvollen Frieden geben, warum läßt sich dann Deutschland davon abhalten, sie vorzulegen? Sonstige Worte, Deutschland habe seine Friedensbedingungen nicht vorgelegt, sei ein Zeugnis dessen, daß man an gewissen Stellen nur auf diesen Anlaß wartet. Von den Ministerpräsidenten, die im Dezember vom Frieden nichts wissen wollten, sind zwei gegangen, Trepow und Briand, und die

Englische Presse erörtert bereits den Sturm gegen Lloyd George und seine etwaigen Folgen. Kaiser Wilhelm erklärte in seiner Proklamation an das Heer nach dem Scheitern des Friedensangebotes, daß er den Krieg fortsetzen wolle, die Verantwortung dafür aber den Feinden auferlege. Diese Verantwortung könnte Deutschland jedoch erst mit Recht übernehmen, wenn es seine Bedingungen vorlegt, von denen es erklärte, daß sie seiner Ansicht nach sämtliche Parteien zufriedenstellen. Das Blatt empfiehlt nicht ein nochmaliges Friedensangebot, das natürlich ganz ausgeschlossen ist, sondern nur die Befestigung der Friedensbedingungen von Seiten Deutschlands. Wir meinen aber, in der Friedensfrage sei es jetzt an der Entente, die Initiative zu ergreifen. Deutschland hat darin mehr als seine Schuldigkeit getan und kann, wenn es die Gegner nicht anders wollen, auf die Durchföhrung eines gerechten Friedens durch sein gutes Schicksal vertrauen.

Frankreichs Furcht vor der „russischen Gefahr“.

Die Westmächte hatten sich die russische Revolution wesentlich anders gedacht, als sie tatsächlich verläuft. Man hatte, ohne Auflösung des Regimes, den Einfluß der revolutionären Kräfte und damit Russlands Anteil an der Kriegsföhrung stärken wollen; hatte aber nicht im entferntesten an die Beseitigung der Dynastie und die Ansrihtung einer Republik gedacht. Zwanzig Milliarden Franks hat Frankreich dem russischen Bundesgenossen nach und nach geliehen. Die Republik Frankreich ist aber der Meinung, daß dies schöne Geld bei einem absolutistischen Rußland besser aufgehoben war als bei einem republikanischen. Die provisorische Regierung hat zwar die vorhandene Staatschuld anerkannt und hat auch erklärt, den Zinsendienst prompt leisten zu wollen: in Frankreich fragt man sich aber doch sorgenvoll, ob die Kraft der neuen russischen Staatsbanken dem guten Willen entsprechen wird. Noch größer ist die Sorge der Franzosen u. Engländer, ob Rußland unter dem steigenden Einfluß der pazifistischen Sozialisten und Arbeiter überhaupt eine Vermehrung seiner militärischen Anstrengungen vornehmen und nicht lieber die Flinten ins Korn werfen wird. Im Londoner Not- und Lodertrage soll eine Klausel enthalten sein, wonach Rußland zum Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland berechtigt ist, wenn durch die Fortsetzung des Krieges eine innere Notlage des Landes geschaffen wird. Man begreift es unter diesen Umständen, wenn England wie Frankreich ihren ganzen Einfluß ausüben, um in Petersburg zur Besonnenheit und Mäßigung zu mahnen. Es fragt sich nur, ob die Herrschaften in London und in Paris die russischen Geister, die sie tiefen, ohne empfindliche Nachschläge wieder los werden.

Rußland.

Drei neue Regierungen, von denen jede die herrschende zu sein verlangt, sind gegenwärtig in Rußland am Ruder: Die provisorische Regierung, der Vollziehungsausschuß der Reichsduma, der über jene eine unbeschränkte Überwachung ausübt, und der Ausschuß der Arbeitervereinigungen mit der im Lauritschen Palais, dem Heim der Reichsduma, tagenden Versammlung der Arbeiter- und Soldatenvertreter. Wenn drei Instanzen gleichzeitig die oberste Gewalt in einem Lande ausüben wollen, dann kann die Wohlfahrt nicht gedeihen. In Riga und Helsingfors verbreiten die leitenden Nationalkomitees Aufruhr, in denen meiste Autonomie des leitlichen Volkes verlangt wird. In Kiew und Poltawa ist eine ukrainische Sonderbewegung ausgebrochen. Mit den betrunkenen russischen Soldaten kam es zu blutigen Zusammenstößen. Im Kaukasus will man eine selbständige kaukasische Republik errichten. Die Verhältnisse in Turkestan sind ganz ungeklärt.

Die wirtschaftliche Notlage wurde nicht behoben, sondern ist dermaßen gestiegen, daß sogar die Magazine der Heeresverwaltung für die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln in Angriff genommen werden müssen. Es wurde Anweisung erteilt, von allen für die Mittel- und Nordfront bestimmten Wehltransporten jeweils ein Drittel an die Zivilbehörden für die Zivilbevölkerung auszuliefern, und bereits spricht man davon, daß die Brotrationen für die Feldarmeen gekürzt werden sollen. Ferner hat die Regierung an die Gouvernements-Semstwo, die jetzt bekanntlich die bisherigen Gouverneure ersetzen, die dringende Weisung erlassen, die bittliche Bauernbevölkerung mit allen Mitteln zu bewegen, die bisher sorgsamst versteckten Getreidebestände auf den Markt zu werfen, wobei den Bauern außerordentliche Preise gezahlt werden sollen. In Petersburg mußten die militärischen Proviantmagazine zur Versorgung der Zivilbevölkerung geöffnet werden, um drohenden Hungerrevollen vorzubeugen.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

Er hatte trotz seiner Erregung seine Haltung gewahrt. Und in der gleichen beherrschten, kühlen Weise gab ihm Eberhard zur Antwort: „Es liegt mir selbstverständlich fern, Sie beleidigen zu wollen. Ich stehe Ihnen später gern mit Erklärungen zu Diensten. Einstweilen müssen Sie sich's an meiner Versicherung genügen lassen, daß ich die unantastbarsten Rechte hatte, mich so zu verhalten, wie ich es tat.“ Herr de Raucourt trat unwillkürlich um einen Schritt zurück — und in erwachendem Verständnis, überascht, erschreckt sah er bald auf Eberhard, bald auf Herta. Es war offenbar, daß er die Wahrheit erriet — und Eberhard schien außerordentlich geneigt, ihm durch eine offene Mitteilung zu Hilfe zu kommen. Aber zwei scharfe Augen überwachten die Gruppe, und jedes noch so leise gesprochene Wort erreichte die Ohren, die sich angestrengt bemühten, jede Silbe aufzufangen. Und ehe Eberhard etwas Weiteres sagen konnte — ehe der Skandal heraufbeschworen wurde — stand die Komtesse Lydia Aldringen plötzlich bei den dreien. Sie legte ihre Hand auf Eberhards Arm, und mit dem Munde, nicht aber mit den Augen lächelnd, sagte sie: „Kommen Sie, kommen Sie, Herr von Rominger — Sie können nicht die Absicht haben, hier eine Szene zu machen.“ Und leiser, mit einem festen Blick in seine Augen, fuhr sie hinzu: „Denken Sie an Ihre Familie — denken Sie an den Ort, an dem Sie sich befinden — und denken Sie vor allem an mich — an das Versprechen, das Sie mir gegeben haben!“ Und ihr Blick, ihre Worte brachten ihn zu sich selbst zurück. Sie erinnerten ihn daran, daß er nicht frei war.

Der Seekrieg.

Ein amerikanischer Bluff. Nach schweizerischen Meldungen aus Washington haben Wilson und seine Minister in der letzten Kabinettsitzung die Entsendung einer amerikanischen Armee nach Europa beschlossen. Die Militärbehörden beabsichtigen die Aushebung von 500 000 Freiwilligen und ordnen die Vermehrung aller Flottenstreitkräfte an. Sie lassen eine Gesamtarmee von drei Millionen Mann ins Auge. Das Weiße Haus gab an die Presse folgende amtliche Mitteilung: Die Einberufung des Kongresses geschah, um den Kongreß selbst in die Lage zu setzen, den Kriegszustand, der heute tatsächlich zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland besteht, offiziell zu machen. Das amerikanische Allgemeine Handelsblatt berichtet aus London nach Washingtoner Meldungen, daß dort die Bildung und Ausrüstung eines Heeres von 1 150 000 Mann für den Dienst über See beabsichtigt sei. Es würde zuerst ein Aufruf für eine halbe Million Freiwilliger ergehen, dann werde die gesamte Miliz mit 400 000 Mann aufgerufen und schließlich das stehende Heer auf 250 000 Mann gebracht werden. Eine Entscheidung wurde bisher nicht erzielt. Im Gegensatz zu den Pazifisten wollen die Chauvinisten die „nationale Ehre auch auf den europäischen Schlachtfeldern verteidigen“.

Die obigen Meldungen widersprechen dem, was bisher über die Absichten der amerikanischen Regierung verlautete; sie sind also jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen. Selbst wenn sie sich bestätigten, stellten sie uns gegenüber nur einen echt amerikanischen Bluff dar; noch im letzten Sommer hat die täglich verlautende Mobilmachung gegen Mexiko gezeigt, wie wenig das heutige Amerika in der Lage ist, eine schlagartige Truppenmacht von nennenswerter Stärke aufzubringen. Immerhin wäre es möglich, daß die amerikanische Regierung die von ihr künstlich entlachte Kriegssimmung benutzen will, um das Heer größer und leistungsfähiger zu machen; aber sie denkt dabei gewiß nicht an seine Verwendung auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Die leitenden Männer in den Vereinigten Staaten wissen, daß nach dem Weltkrieg neue Konflikte heraufziehen werden, an denen die Union erheblich beteiligt sein wird. Der Gedanke daran mag laut sein. Wilson veranlassen, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um dem Lande außer einer großen Flotte auch eine starke Heeresmacht zu geben. Jedenfalls dürfte man die Nachricht in Japan mit größerem Interesse lesen, als in Deutschland.

Amerikas erste Kriegsmassregeln. Der militärische Plan der Washingtoner Regierung umfaßt im Falle des Ausbruchs des amerikanischen-deutschen Krieges nach einer Washingtoner Depesche des „Petit Parisien“ die folgenden Punkte: Mobilisierung der gesamten Flottenstreitkräfte unter Benützung von Stützpunkten an der englischen und französischen Küste; Öffnung der amerikanischen Häfen und Werften für die Entente-Kriegsschiffe; Unbegrenzte Lieferung von Kriegsmaterial an die Entente und Sicherung der Transporte nach Vladivostok; Mobilisierung der Milizen zur Sicherung der inneren Ruhe. Der effektive Bestand der Landarmee würde damit auf 200 000 Mann anwachsen; Requisition aller Kriegs- und Handelsschiffe in den amerikanischen Häfen für den Gebrauch der amerikanischen Kriegsmarine. Deutschland wird hierfür Entschädigung erhalten, es sei denn, daß die Schiffe als Repräsentanten für die versenkten amerikanischen Schiffe konfisziert werden; Mobilisierung der amerikanischen Handelsmarine; Eröffnung großer Kriegskredite durch den Kongr.ß; Mobilisierung der Eisenbahnen und Kriegsmaterial-Industrien.

Das deutsche Eigentum in Amerika. Die Unionsregierung lehnte es ab, den durch das Abkommen von 1799 vereinbarten Schutz des Lebens und Eigentums der in Amerika weilenden Deutschen auf diejenigen deutschen Schiffe auszuweiten, die bei Beginn des Krieges sich in Deutschland befanden. Das amerikanische Unterhausekomitee für Belgien, wo übrigens die Teilung des Verwaltungsgebietes soeben amtlich angeordnet wurde, hat sich aufgelöst; die Disfektion leiten jetzt holländische Offiziere.

Spanische Repressalien gegen England. Als außerordentlicher spanischer Bevollmächtigter begab sich Marquis Cortina nach London, um die Überweisung einer monatlichen Menge von 150 000 Tonn an englischer Steinföhlen an Spanien zu fordern, die für große Vertriebe des Landes unentbehrlich sind, da Spanien sich sonst gezwungen sähe, jede Ausfuhr nach England zu sperren. Des weitern hat der spanische Finanzminister den vom Ministerrat gefassten Beschluß bezüglich der Exzessivsteuern nach England bestätigt.

Zur Kriegsanleihe.

Bequemer Denkende trösten sich damit, daß die Nation wohl so artig sein würde, dem Reich zu geben, was es braucht. Auf dem gleichen Blatte steht der oft gebrauchte Hinweis, es müsse die größeren Finanzinstitute, insbesondere die Banken, zeichnen, dann brauche man an die kleinen nicht heranzutreten. Wer so denkt, macht sich die Sache nicht klar. Es ist nämlich nicht damit getan, daß die Anleihe voll gezeichnet wird, aber zunächst nur ein mäßiges Unterkommen findet. Das ist bei den Feinden in Ermangelung eines Besseren — vertritt sich aber nicht mit deutscher Gediegenheit. Das Erwünschte ist vielmehr, daß die Anleihe in die Hände kommt, d. h. in jene Hände, die die Anleihe zu möglichst langer dauerndem Besitze werden. Das ist deshalb wichtig, damit nicht nach der Zeichnung das Anbieten von Kriegsanleihen mit ihren schädlichen Wirkungen auf den Preis und das Urtel im Auslandes einsetzt. Die Sache liegt so, daß die Bank für eigene Zwecke immerhin nur beschränkte Summen nehmen können, daß sie aber auch viel mehr, als sie später zur Befriedigung der Nachfrage nötig haben, gar nicht nehmen sollen, damit eben nicht Bestände sich bei ihnen anhäufen, die sie nicht auf die Dauer behalten wollen.

Unsere finanzielle Überlegenheit.

Wir werden alle zugeben müssen, daß wir selbst nicht genügend bewußt waren, welche Kraft stiltlicher, materieller und wirtschaftlicher Art in deutschen Lande steckt. Denken wir nur an die militärischen Erfolge gegenüber zahlenmäßigem Übermocht, an die Leistungen der Eisenbahnen (die Anpassungsfähigkeit, die die Zurückgebliebenen gegen haben (wie manche Frau muß das Geschäft des Mannes weiterführen, wie manche Industrie sich umstellen), an die feste Haltung des deutschen Wirtschaftens und des Lebens (wer hat in Friedenszeiten geglaubt, daß der vorragende Kreditaufbau den Stürmen eines Weltkrieges unerschütterlich standhalten würde, wie das zu unser Schanden und zum Schanden der Welt war), an die Widerstandsfähigkeit der Spannkraft der deutschen Volkswirtschaft überhaupt. Wir werden auf die Geduldlosigkeit, die wir bei den Banken, Sparkassen und den Kreditgenossenschaften feststellen können (haben doch die Sparkassen allein im Jahre 1916 drei und drei Viertel Milliarden Mark Zuzachs zu verzeichnen überboten wir das alles, so dürfen wir sagen: Auch die deutsche Kriegsanleihe wird mit hellstrahlendem Glanze abschließen, wenn wir nur wollen. Und wir sollten nicht wollen angesichts der Tatsache, daß wir es leichter, leichter können, als die Feinde, denen unsere Überlegenheit greifbar vor Augen geführt werden muß!

Verlängert die Anleihe den Krieg?

Diese Frage ist mit ja zu beantworten; denn ohne Geld könnte das Reich den Krieg natürlich nicht fortsetzen und müßte Frieden schließen. Aber unter welchen Bedingungen? (Kriegs-Vorbringen, Teile vom Rheinland, Rheinpfalz, Ostpreußen, Polen und wer weiß was noch fordern unsere Feinde. Aber dies alles wäre das Schlimmste. Die Feinde würden uns eine Kriegskadäver aufstellen, daß wir viele Jahrzehnte unter schwerer Steuerlast zu fröhnen hätten, daß wir — wie die Holsteiner Bauern vor 100 Jahren — Haus und Land umsonst kultivieren würden, weil wir Steuern und Zinsen nicht zu bezahlen vermöchten. Die Ausfuhr unserer Waren würde der Reichsverschwendung werden, Werke würden still liegen, Arbeitslosigkeit, Hunger, Gehälter und Renten verkürzt, unsere Invaliden ohne Kriegswunden ohne Versorgung sein, und unter der ungenutzten hinferten kolossalen Einfuhr ausländischer Erzeugnisse würde unsere Volkswirtschaft erkalten und unsere Bauernhöfe ruine werden. Einen solchen Frieden kannst Du erzwinge, wenn Du Dich der Kriegsanleihe fern hältst. Du wirst zum Frieden gezwungen, heißt Bundesgenosse werden, heißt Deinem selbstgenügsamen Sohn oder Bräutigam in den Rücken fallen, heißt Dein Vaterland verraten. Willst Du nicht? Es gibt noch ein anderes Mittel, Frieden zu erzwingen: Nimm, daß unsere Feindgrasenden Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände in großer Fülle und bester Art erhalten, daß unsere Schiffe und U-Boote immer zahlreicher und stärker werden. Dann wird der Feind gezwungen, uns den Frieden zu geben, den wir brauchen, uns Raum und Zeit zu Arbeit und Leben gewähren. Je besser wir für unsere Kriegsmittel sorgen, desto schneller kommt dieser Friede, der uns befriedigt. Es kostet es, viel Geld. Wenn Du Kriegsanleihe zeichnest, hast Du diesen Frieden erzwingen. Je mehr Du zeichnest, desto schneller kommt Dein Friede.

Er hatte ihr versprochen, seine Heirat als ein Geheimnis zu bewahren, solange sie in diesem Hause weilte — und sein Wort mußte er einlösen, wie immer die Lage sich auch gestalten mochte. Entband sie oder ihr Verhalten ihn nicht von der Erfüllung seines Schwures, mußte er sich danach richten; sie hatte sich weit freundlicher und gütiger gezeigt, als er es in ihrer Lage hatte erwarten können, und er mußte das Seinige tun, sie zufriedenzustellen.

„Ich — ich erinnere mich,“ stammelte er. „Und ich werde es nicht vergessen.“

Die Komtesse wandte sich an Herta — und sie schlen sich noch höher aufzurichten, noch königlicher wurde ihre Haltung. Und voll eisigen Hochmutes, als spräche eine Fürstin zu der geringsten ihrer Dienerinnen, sagte sie:

„Fräulein Leuendorff wird, wenn sie klug ist, dieser peinlichen Szene ein Ende machen, indem sie mit Herrn de Raucourt tanzt — vorausgesetzt, daß der Herr noch Lust dazu bezeugt.“

Rum wollte sich Eberhard doch auflehnen gegen die Art, wie Lydia Aldringen sein Weib zu behandeln wagte. Aber Herta selbst war es, die ihn daran hinderte. Das arme Mädchen war totendbleich, und mit zitternder Stimme flüsterte sie ihm zu:

„Laß mich gehen, Eberhard — ich stehe dich an, laß mich gehen! — Ich verspreche dir, daß ich nicht tanzen werde, wenn du mich jetzt läßt.“

Er war sich bewußt, daß er sich von seiner Eifersucht zu weit hatte fortreißen lassen, und daß er jetzt alles vermeiden mußte, was Herta neue Pein bereiten konnte. Und dann — so viel heiße, innige Liebe hatte in ihrer Stimme gelegen, daß er sich beruhigen konnte über Magdas Vermutung, ihre junge Gesellschafterin könne Herrn de Raucourt in ihr Herz geschlossen haben.

So ließ er es zu, daß Herta ihren Arm aus dem seinen zog, und trat mit einer Verbeugung von ihr zurück. Als sei nichts geschehen, setzte die Komtesse ihr Gespräch mit

ihm fort; und zehn Minuten später waren die beiden unter den Tanzenden.

Herr de Raucourt, der weit davon entfernt war, sein Ingrimis überwinden zu haben, hatte Herta schweigend den Arm geboten, sie in den Tanzsaal zu führen. Er hatte auf halbem Wege gesagt sie plötzlich:

„Herr de Raucourt — ich habe Ihnen etwas sagen. Lassen Sie uns in den Wintergarten gehen — wird sich jetzt vermutlich niemand aufhalten.“

Wie sie es erwartet hatte, war der Wintergarten, in dieser ewig blühenden, ewig in grünem Schimmer prangenden Natur recht überflüssig erschienen, ganz menschenleer. Und hier, wo sie nicht zu befürchten hatte, daß sie Worte von unberufenen Lauschern aufgefangen wurden, sagte Herta nach einem tiefen Aufatmen:

„Ich wünsche Ihnen zu erklären, was Herr von Rominger getan hat. Sie sollen nicht glauben, daß Sie beleidigen wollten.“

„O — es war kein beleidigendes Benehmen gegen Sie, nicht gegen mich, was mich so aufregte,“ erklärte Herr de Raucourt feurig.

„Wollen Sie das, was ich Ihnen sage, als unverbreitetes Geheimnis bewahren?“

„Vertrauen Sie mir nicht, gnädiges Fräulein?“

„Ja — ich will Ihnen vertrauen. Ich — ich vertraue Ihnen, daß ich nicht mehr frei sei. Ich bin — mit Herrn von Rominger verlobt.“

Daß er etwas Derartiges vermutet — ja, daß er es Mitteilung darüber erwartet hatte, bewies seine große Lieberlassung. Er sah sie nur wie in tiefgründiger Zweifel an.

„Verzeihen Sie mir eine offene Frage — glaubt von Rominger, daß er jemals die Erlaubnis seines Vaters erhalten wird, eine — diese Verbindung einzugehen?“

Sie sah ihn ruhig an. „Das müssen wir ihm überlassen, Herr de Raucourt.“

Aus der Kriegszeit.

Auch vom Feinde kann man lernen.

Schon plötzlich ist der Reichstag auf die Frage der Einigung einer Zugsteuer gekommen, obwohl dieselbe mehrmals und auch von uns an dieser Stelle angeregt worden ist. Zugsteuern liegen in der Luft, denn die Kriegsgewinne der Kriegsverdiener gestatten doch vielen Tausenden, Ausbeuten zu machen, die unter den Begriff der Zugausgaben fallen. Der Reichstag ist darauf ganz plötzlich zu sprechen gekommen, anscheinend um Protesten der Interessenten zuvor zu kommen. Die Einwendungen von Seiten der Gewerbetreibenden, die im Kriegsverlauf auch viele Einbußen erlitten haben, sind gewiss ein Recht, gehört zu werden, aber sie sind angesichts des Ganges der Kriegsgewinne und der Zugausgaben nicht unüberwindbar, in der späteren Zeit wären Zugsteuern ja doch unvermeidlich, und das Zugsteuerfreiwerden ist beachtet selbst eine ziemlich beträchtliche Steuer. Jedenfalls kann der Reichstag um Zugsteuern weniger herumgehen, als sie schon lange auch vor dem Kriege gefordert wurden und viele Gegenstände besteuert werden, die viel nötiger sind, als Zugwaren.

Bei dem Kapitel Zugsteuern soll man beachten, daß auch vom Feinde lernen kann. Der wichtigste Einwand, der bisher gegen die Zugsteuer erhoben wurde, war, daß sie nicht genug einbrächte, nicht einträglich genug wäre. Die Franzosen haben ein ganzes staatliches Budget von Zugsteuern, und sie schaffen sie nicht ab, weil sie im Jahreslauf recht einträglich den Kosten einbringen. Darunter sind einige Abgaben, die dem deutschen Gemüt etwas absonderlich vorkommen, wie z. B. die Klottersteuer, Dienstmädchensteuer, Eguagen- und Droschkensteuer usw. Gemäß kann man gegen solche Abgaben recht annehmbare Erklärungen abgeben werden lassen, es ist aber sehr gut zu denken, daß sie unter Begrenzungen auch bei uns überlegend Beifall finden. Jedenfalls können wir uns den französischen Steuerplan annehmen, bevor wir über Zugsteuern das letzte Wort sprechen.

Vorauszusetzen ist, daß eine Zugwarensteuer den großen Kloten bei diesen neuen Auflagen allein nicht lösen kann. Stattliche Erträge bringen wird, ganz einfach deshalb, weil der Kreis der Steuerobjekte zu begrenzt bleiben wird, noch dazu durch unwillkürliche Förderung der Mittelsindustrie eine weitere Einschränkung erfahren wird. Das deutsche Volk könnte also zu seiner Verwunderung herausfinden, daß es sich nicht so sehr über die Zugsteuer beklagen sollte, als es bisher angenommen hat. Denn die Zugsteuer kann große Einnahmen bringen, wenn man den Bedenken bezüglich der Steuerobjekte kein Zugzwang schreibt.

Zeichnet die sechste Kriegsanleihe!

Deutscher Reichstag.

Der Deutsche Reichstag erledigte am Dienstag die 10. Sitzung. Vorher begonnene zweite Lesung des Etats des Reiches. Staatssekretär Visco legte die Gründe dar, daß die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Vereinfachung der Reichsfinanzverwaltung, die mit dem Truppenerfolg zusammenhängt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wies der Reichsminister für Finanzen auf die Wichtigkeit der Vereinfachung der Reichsfinanzverwaltung hin. Die Abgg. Landsberg (Soz.) und die Abgg. (Op.) merkten sich gegen eine antilemische Erklärung des Abg. Bruhn (D. Fr.). Der Etat und die dazu notwendigen Entschlüsse wurden angenommen.

Beim Reichsbahnrat wurden die Reichsbahn-Eisenbahnen über die Vereinfachung des deutschen Eisenbahnverkehrs erörtert. Während die Abgg. Reil (Soz.) und Müller-Reinhold (Op.) für die Vereinfachung eintraten, wies die Abgg. Pfleger (Ztr.) und Schiele (Konf.) auf die Schwierigkeiten hin. Präsident Wadergopp erklärte, die Durchführung der Reichsbahn-Eisenbahnen könne nur bei voller Beteiligung aller beteiligten Bundesstaaten erreicht werden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 28. März 1917.

(*) Zurückstellungsgesuche. Die Ämten und anderen Geschäften werden darauf hingewiesen, daß jeder zurückgestellte Wehrpflichtige mit Ablauf des Zurückstellungstermins sofort eingestellt werden kann. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, daß es vorerst als ein Geheimnis bewahrt werden.

Jedenfalls soll es vorerst als ein Geheimnis bewahrt werden. Ich fürchte nur, das ist Ihnen schlecht gelungen. Ich bin gewiss, daß die Komitess Kenntnis davon hat. Und ich bin ebenso gewiss, daß sie sich darüber freut.

Herta wünschte, daß sie Herrn de Raucourt mehr von ihrem Geheimnis hätte anvertrauen können; aber ohne Eberhards Erlaubnis wagte sie nicht weiter zu geben. Wir tun jedenfalls, was wir tun können, entgegnete er einfach. Und ich vertraue darauf, daß Sie mir helfen werden, wenn ich Ihnen sage, daß Eberhard eifersüchtig ist — und daß ich nicht mit einem Manne tanzen darf, so sehr danach angetan ist, ihn eifersüchtig zu machen, Sie.

Sie hatte geglaubt, daß dies der beste Weg sei, ihr Herr de Raucourt aus der peinlichen Lage zu helfen, in der sie sich befand. Aber durch ihre letzten Worte hatte sie die Hoffnung wieder verloren, in dem jungen Franzosen geweckt, der viel zu eitel war, als daß ein bloßes Wort ihn nicht hätte überzeugen können. Eindruck auf das junge Mädchen gemacht zu haben, schätzte, und er suchte sie zu bewegen, trotz allem mit ihm zu tanzen. Sie dürfte keine Rücksicht auf Eberhards Verurteilung nehmen — dürfte sich davon nicht quälen lassen. Aber sie blieb fest. Sie wußte, daß eine neue Szene die Folge sein würde, und daß es nicht zum zweiten Male glimpflich ausgehen würde.

Wenn es ein Verbrechen gab, für das der Freiherr von Rominger niemals eine Entschuldigung und niemals Verzeihung gehabt haben würde, so war es das Verbrechen, sein Haus zum Mittelpunkt eines Skandals gemacht zu haben, und welcher Skandal hätte für ihn empfindlicher sein können, als die Enthüllung einer Mißheirat seines Sohnes vor so vielen Menschen, an deren Hochachtung ihm die Ehre seiner gesellschaftlichen Stellung wissen so viel gelegen war.

Sie erkannte, daß es unmöglich sein würde, Herrn de

dingt erforderlich, für den Fall, daß noch weitere dringende Zurückstellungsgründe vorliegen, ein neues Zurückstellungsgesuch so frühzeitig einzureichen, daß die Entscheidung über dasselbe noch vor Ablauf der bisherigen Zurückstellungsfrist zu erwarten ist.

(*) Kriegstagung. Der Verband ländlicher Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation (Raiffeisen-Verband) zu Frankfurt a. M. lädt die ihm angegeschlossenen Genossenschaften zu einer Kriegstagung auf Samstag, den 31. März, nachmittags 3 Uhr in das Restaurant Germania zu Frankfurt a. M., Schillerplatz 4-6, (direkt an der Hauptwache) ein. Die Tagesordnung behandelt lediglich die 6. Kriegsanleihe und umfaßt: a) Die Zeichnungspflicht. (Berichterhalter Dr. Nolden.) b) Das Zeichnungsgeschäft. (Berichterhalter die Herren Koffmann und Grisar.)

(*) Die Pferdenot der Landwirtschaft. Im Interesse der Schlagkraft unteres Heeres sind fortgesetzt Pferdebeschaffungen erforderlich. Diese Tatsache wird man als unabweisbar hinnehmen müssen, dennoch ist es gerechtfertigt, darauf hinzuweisen, daß die nicht minder im Interesse unseres Heeres und auch der Produktion liegende Lebensmittelerzeugung der heimischen Landwirtschaft durch die Pferdebeschaffungen nicht noch mehr geschwächt werden darf. Unsere Landwirtschaft hat schon bei Ausbruch des Krieges ungefähr die Hälfte ihrer Pferdebestände, und zwar die besten Pferde, an das Heer abgegeben. Im Verlaufe der Kriegszeit sind in dieser Hinsicht an die Pferdehalter immer weitere Anforderungen gestellt worden, während Erfolg nur sehr schwierig und zu weit höheren Preisen zu beschaffen war, als die Heeresverwaltung zahlte. Diese letzte ihren Entschädigungen die Friedenspreise zugrunde, erst neuerdings werden Zuschläge gezahlt, die zunächst auf 50 v. H. dann vor kurzem 75 v. H. der Friedenspreise festgelegt worden sind. Dadurch sind die Verluste, die zu Beginn des Krieges durchschnittlich 3000 Mark für jedes Pferd betrugen, zwar auf etwa 1200 Mark gesunken, sie sind aber immer noch so groß, daß sie erst in Jahren überwunden werden können. Es würde sich in Anbetracht dieser Notlage unserer Landwirtschaft empfehlen, wenn die Heeresverwaltung, bevor sie zu neuen Aushebungen schreitet und die Landwirtschaft weiter von den dringend gebrauchten Pferden entblößt, in erweitertem Maße die im freien Handel befindlichen Pferde erwirbt. Daß das nicht geschieht, geht aus der Tatsache hervor, daß an einem und demselben Tage, an dem Händler eine große Zahl von Pferden anbieten, in der gleichen Gegend eine große Zahl von Pferden ausgehoben wurden. Für die Zeit nach dem Kriege sollte aber unbedingt der Anreiz gegeben werden, die dahin geht, daß die nach Friedensschluß frei werdenden Heerespferde nicht versteigert oder gar an den weiterenden Zwischenhandel abgegeben werden, sondern auf die Landwirte unmittelbar verteilt werden. Und zwar müßte dies entsprechend oder im Verhältnis zu der Zahl der während des Krieges bei den Landwirten ausgehobenen Pferde und zu den Preisen erfolgen, die die Heeresverwaltung selbst gezahlt hat. Dieser Vorschlag ist so zweckmäßig und entspricht so sehr dem Grundgedanken der Billigkeit, daß die Heeresverwaltung schon jetzt gut täte, ihn in ernsthafte Erwägung zu ziehen.

(*) Aufzeichnungen. Dem Gefreiten Albert Dragässer und Heinrich Heumann von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

(*) Verbot des Brennens von Kartoffeln. Die zur menschlichen Ernährung oder zur Aussaat geeignet sind. Die Lage der Kartoffelerzeugung macht es erforderlich, alle zur menschlichen Ernährung oder zur Aussaat geeigneten Kartoffeln ausschließlich diesen Zwecken zuzuführen. Durch Bekanntmachung vom 22. März 1917 ist daher das Brennen solcher Kartoffeln mit Wirkung vom 24. März d. Js. allgemein verboten worden. Ein früheres Verbot war wegen des Spiritusbedarfs der Heeresverwaltung nicht möglich. Die Kommunalverbände bekommen damit die Möglichkeit, die für die Brennerien bestimmten, zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln für die Zwecke der Volksernährung in Anspruch zu nehmen.

(*) Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen. Mit der kürzlich erfolgten Gründung eines Raiffeisenischen Spar- und Darlehnskassenvereins in Höhn (Oberwesertal) hat der Raiffeisenverband Frankfurt a. M. nunmehr die Zahl von 100 Genossenschaftsgründungen während der Kriegszeit erreicht.

Raucourt durch die Mittel der Ueberredung von seinem Verlangen abzubringen. Und so wählte sie in ihrer Verzweiflung den einzigen Weg, der ihr noch offen schien, nämlich den Weg einer von ihrem Gefährten nicht erwarteten plötzlichen Flucht.

Als sie sich im Gespräch der aus dem Wintergarten auf die Terrasse hinausführenden Glastür näherten, machte Herta eine rasche Wendung und schlüpfte ins Freie hinaus, sicher, daß der Franzose seine Kühnheit nicht so weit treiben würde, ihr gegen ihren Willen zu folgen.

Beflügelten Schrittes eilte sie die Stufen der in den Garten führenden Freitreppe hinunter und verbarg sich in dem dichten Gebüsch, das fast unmittelbar am Fuße dieser Treppe seinen Anfang nahm.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen, und Minuten vergingen, ehe sie ihre Ruhe so weit zurückgewonnen hatte, um eines klaren Gedankens fähig zu sein. Aber die Gedanken, die ihr jetzt kamen, waren freilich nicht danach angelegt, ihren sinkenden Mut zu beleben. Denn trostlos als in diesem Augenblick hatte die Zukunft kaum jemals vor ihr gelegen. Ihr war, als würde sie niemals die Kraft aufbringen, in die Villa zurückzukehren. Denn außer Eberhard gab es in diesem Hause kaum einen einzigen Menschen, vor dem sie nicht aus dem einen oder dem anderen Grunde hätte zittern müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 29. März, predigt im Pöhlengottesdienst nachmittags 5 Uhr: Pfarrer Hild aus Weinbach-Lieder Nr. 81 und 74.

reicht. Der Verband und seine Glieder dürfen mit Freude und Genugtuung diese Tatsache vermerken; eine solche Karte und fruchtbare Tätigkeit hilft ebenso die bedeutsamen Aufgaben der Landwirtschaft in der Gegenwart erfüllen, wie sie für die Zukunft den Gliedern sowohl wie der nun bedeutend stärker gewordenen Gesamtheit große und gute Aussichten eröffnet. Die 100 Gründungen setzen sich zusammen aus 68 Kreditgenossenschaften, 27 An- und Verkaufsgenossenschaften, 3 Dreifachgenossenschaften sowie je einer Molkerei- und Gärtnereigenossenschaft.

Vermischte Nachrichten.

(*) Gubach, 27. März. Der Kanonier Albert Schweiger von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

(*) Böhndorf, 26. März. Dem Gefreiten Oswald Deihmann von hier, im Fuß-Art.-Regt. Nr. 3, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

(*) Eiterhausen, 27. März. Der Musikant Albert Weber von hier erhielt für gute Leistungen vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse.

(*) Gräbenwiesbach, 25. März. Das Dienstmädchen Emma Eichhorn stürzte im Hause seiner Herrschaft mit einem Eimer kochenden Wassers die Treppe hinab. Es verbrühte sich dabei mit dem Wasser und starb.

(*) Dillenburg, 27. März. In der „Zeitung f. d. Dilltal“ findet sich folgendes Inserat: Die Landwirte von Dillenburg und Umgebung werden ersucht, falls sie Unterstützung in den landwirtschaftlichen Arbeiten durch Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums, des Seminars und der Volksschule im Alter von 12—17 Jahren wünschen, sich schriftlich bei den Leitern der Anstalten zu melden.

(*) Nied a. M., 26. März. Der gesamte Vorrat, der heute unter die Einwohnerschaft zur Verteilung kommen sollte, ist in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern gestohlen worden. Die Diebe müssen mit der Verlässlichkeit genau vertraut gewesen sein. Ferner wurden aus einem Keller ein Zentner Kartoffeln gestohlen. Die Gemeindevorstellung beabsichtigt die Einrichtung eines Sicherheitsdienstes durch Hülfswilligkeit.

(*) Kassel, 26. März. Professor Dr. Friedrich Bornstein ist im Alter von 83 Jahren in vergangener Nacht in Kassel gestorben. Dr. Bornstein hatte seinerzeit den Prinzen Heinrich von Preußen während dreier Jahre, da der Prinz das Realgymnasium besuchte, unterrichtet. In weiteren Jahren ist der Verstorbene durch seine ausgedehnten und exakten Forschungen auf dem Gebiet der Mineralogie und Geologie bekannt geworden.

(*) Die elektrische Schreib- und Sechsmaschine erfunden. Aus Mannheim wird dem „Orid. Ztg.“ geschrieben: Im hiesigen Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure hat Dipl.-Ing. Dr. Moys, Dozent an der hiesigen Handelshochschule, eine elektrische Betriebsvorrichtung für Schreibmaschinen, Sechsmaschinen und ähnliche Apparate vorgeschlagen, durch die das Problem der elektrisch betriebenen Schreib- und Sechsmaschinen gelöst ist. Die Handhabung der Maschine schaltet jede menschliche Kraftanwendung aus und wie der Erfinder darlegt, können einarmige, ja einfingerige Kriegsschiffe mit der besagten Vorrichtung, die den Typenanschlag von Hand völlig ersetzt, eine gute Schreibgeschwindigkeit erzielen. Zur Inbetriebnahme der Maschine wird ein Steckkontakt an die elektrische Lichtleitung angeschlossen.

Schöne glüht das Schwert! Otern geht Guter Geld! Schlagt beide gemeinsam den Feind.

Letzte Nachrichten.

Die Schweiz vermittelt.

Bern, 27. März. Die Agentur Radio erfährt aus New York: Gerüchte über verschiedene Versuche, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu vermitteln, waren am 22. März im Umlauf und erhielten sich mit großer Hartnäckigkeit. Der Vertreter der Agentur Radio bemerkt dazu, daß die genannte neutrale Macht die Schweiz sei. Die Schweiz sei tatsächlich im Begriffe, ein Vermittlungsangebot zu machen.

Italienische Aengste.

„Popolo d'Italia“ schreibt laut dem „O. T.“: Das verzweifelte Geschick des „Corriere della Sera“ und anderer leitender Blätter nach Bandenbüßen gegen eine bevorstehende österreichisch-deutsche Offensive ruft in der Bevölkerung ungerechtfertigte Panik hervor. Ja, man erhält den Eindruck, daß Italien nichts vollbringen kann ohne die Hilfe der Verbündeten. Nicht innen hin gewinnt man den Eindruck unbegreiflicher Schwäche und schlechten Vertrauens in die eigene Kraft, nach außen hin sieht man Italien herab, indem man es als ein Land darstellt, das nach zwei Kriegsjahren nicht einmal imstande ist, seine Grenze zu verteidigen. Aber noch einen anderen Eindruck erweckt jenes Alarmgeschrei, nämlich als wolle man a priori den italienischen Generalstab wegen etwaiger Mißgriffe entschuldigen.

Generaloberst von Schubert.

Der „Staatsanzeiger“ meldet die Verteilung des Schwarzen Adlerordens an den Generalobersten z. B. von Schubert à la suite der Feldartilleriebrigade.

Die Zarenfamilie geht nach England.

Nach der „Ruskoje Wolja“ wird die russische Kaiserfamilie nach England überführt, sobald die erkrankten Kinder wieder hergestellt sind. Die Ueberführung soll in Begleitung des Justizministers mit der Murmanbahn bis zur Hafenstadt Romanow und von da unter Begleitung englischer und russischer Schiffe nach Newcastle geschehen. (Natlg.)



Bum Dank des Kaisers an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Unser Bild zeigt den Oberbefehlshaber der beteiligten Armeen an der großen Heeresbewegung im Westen, Se. Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht von Bayern, während der Vorstellung besonders ausgezeichnete Mannschaften im Sommesgebiet.

Kriegstagung

des
Raffaener Raiffeisenverbandes
am Samstag, den 31. März d. Js., nachmittags 3 Uhr,
in Frankfurt a. M. Restaurant „Allemania“, Schillerplatz 4/6
(direkt an der Hauptwache).

Tagesordnung:

Die sechste Kriegsanleihe.

- Die Zeichnungspflicht. (Berichterstatter Dr. Rolden.)
- Das Zeichnungsgeschäft. (Berichterstatter die Herren Hoffmann und Grisar.)

Verband und Zentralkasse laden die Vereinsvertreter zur Teilnahme an dieser Tagung dringend ein.

Verband ländl. Genossenschaften
Raiffeisencher Organisation
in Raffau zu Frankfurt a. M.

Landw. Zentral-Verschnskasse
für Deutschland
Filiale Frankfurt a. M.

Der Direktor: Dr. Rolden.

2 Flügel.

Selbstgänger, 1 Einschaarer
und 1 Zweischaaerer zu ver-
kaufen.

Karl Abbel, Sandstr.

Eine schwere, frischmellende

Fahrkuh

mit Raib steht zu verkaufen
bei **Phil. Ad. Nidel,**
Seelbach (Oberkr.)

Hochträgliche schwere

Fahrkuh

(Sched) zu verkaufen.
W. Roth,
Altensirgen, Oberkr.

Monatsmädchen

für vormittags gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Jauchepumpen

empfiehlt

Eisenhandlung

Zilliken.

Aufforderung.

Alle diejenigen, die noch Zahlungen zu entrichten und
soll. noch Forderungen an die verstorbenen Eheleute, Herrn
Polizeidiener **Karl Bausch** und dessen Ehefrau **Phil.
Lippine geb. Zwinger**, zu richten haben, wollen dies
höchstens innerhalb 8 Tagen beim Unterzeichneten melden.

Heinrich Nidel, Schneidermeister.
Weilmünster.

Holzversteigerung.

Freitag, den 30. März d. Js., nachmittags 1 Uhr, kommt
im Gemeindevald Distrikt 3 Köppelsbau und 4 Steuer-
bau zur Versteigerung:

Distrikt 3:

Eichen: 9 Rmtr. Knüppel.

Buchen: 173 „ Scheit u. Knüppel, 2870 Wellen.

Distrikt 4:

Eichen: 52 Stämme mit 10,85 Festm., 42 Stangen
1r Kl. und 21 Stangen 2r Klasse. 14 Rm.
Nusscheit, 20 Rm. Scheit u. Knüppel, 655
Wellen.

Buchen: 50 Rm. Nusscheit, 74 Rm. Scheit u. Knü-
ppel, 1735 Wellen.

Der Anfang beginnt in Distrikt 3 Köppelsbau um 1
Uhr.

Dietershausen, den 26. März 1917.

Der Bürgermeister.

Konfirmanden- Hüte

empfehl

Adolf Lehmann.
Markt

Holzverabfolgezettel

(bei Abnahme von 5 Buch mit Namensdruck)
verrätig bei

A. Cramer.

Wegen Wegzug versteigere ich am Dienstag, den 3.
April mein

Wohnhaus

sowie sämtliche Möbel, Betten, Hausgerät
usw. (Friseurinrichtung, Toilettebedarfs-
artikel)

gegen Barzahlung.

Georg Ransch,
Schulstraße 21.

Vaterländischer Volksabend.

Freitag, den 30. März, abends 8 Uhr in der
Hala des Königl. Gymnasiums

Vortrag:

„Deutschlands Wirtschaftskräfte“ mit Lichtbildern.

Vorher:

„Die Seeschlacht am Skagerrak“ mit 60 Lichtbildern,
nach amtlichen Berichten bearbeitet von Dr. Joh. Klaudius,
Berlin.

Hierzu werden alle Bewohner der Stadt und Um-
gegend freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. April 1917, nachmittags 2 Uhr
kommen im Dehrner Gemeindevald

44 Eichenstämme von 80 Festmeter
zur Versteigerung.

Das Holz lagert an guter Abfuhr, etwa 15 Minuten
vom Bahnhof Eichhofen entfernt.

Dehrn, den 26. März 1917.

Der Bürgermeister.

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Unter Hinweis auf die gestern im „Weilburger An-
zeiger“ erfolgte Aufforderung der Hilfsdienstpflichtigen zur
Melbung zur Stammrolle werden die hiesigen meldepflichti-
gen Personen aufgefordert, sich **Freitag und Sa-
mstag** von vormittags 8—12 Uhr auf dem Polizeiamt
persönlich zum Eintragen in die Stammrolle zu mel-
den.
Weilburg, den 27. März 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Ausgabe der Festkarten.

Freitag, den 30. März, von nachmittags 2
ab werden auf dem Polizeiamt die neuen Festkarten
gültig bis zum 17. Juli, unter Vorlage der alten Stam-
mrolle an die hiesigen Fest-Versorgungsberechtig-
ten ausgegeben und zwar:

von 2—3 Uhr Nr.	1—200,
3—4 „	201—400,
4—5 „	401—600,
5—6 „	601—Schluß.

Der Ausgabetermin ist einzuhalten, da später
Ausgabe der Karten nicht mehr erfolgen kann.
Weilburg, den 28. März 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der in die Volksschule neu eintreten-
den Kinder findet unter Vorlegung des Impfscheines **Montag,
den 2. April**, nachmittags 2 Uhr, im Lehrzimmer
VI. Klasse der hiesigen Volksschule statt.

Schulpflichtig sind alle die Kinder, welche am
April 1917 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Sol-
che, die bis zum 30. September 1917 das 6. Lebensjahr
rücklegen, können nur dann eingeschult werden, wenn
der Schulleiter die angemeldeten Kinder dem **Mun-
dschein** nach für schulpflichtig hält, und wenn die **Na-
menverhältnisse** der Schule die Aufnahme gestatten.

Lehrere, sowie alle nicht in Weilburg geborenen
Kinder sind **Samstag, den 31. März**, von 2—5 Uhr
nachmittags bei dem Hauptlehrer **Röhrer**, im Klassen-
zimmer Nr. 1, anzumelden; dabei ist von den auswärts
geborenen Kindern der Geburtschein vorzulegen.

Weilburg, den 24. März 1917.

Die städtische Schuldeputation.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Schluß des Wintersemesters **Donnerstag, den 2.
März**, abends 8 Uhr. Die von den Schülern im
Wintersemester angefertigten Zeichnungen sind an diesem
Tag während des Unterrichts von 6—8 nachmittags zur
Sichtung in Mappen ausgelegt.

Der Schulvorstand.

Städtische höhere Mädchenschule zu Weilburg.

Beginn des Schuljahres: **Donnerstag, den 19. April**.
Anmeldungen werden angenommen **Freitag, den
2. April**, vormittags 10—12 im Dienstzimmer des
Schulhauses (Frankfurter Straße 8) unter Vorlage von Geburts-
schein, Impfschein und Schulzeugnis.

Der Lehrplan schließt an die Kenntnisse an, die den
dreijährigen, erfolgreichen Besuch der Volksschule erwor-
ben sind.

Johanna Müller, Schulleiterin.

Von dem Königlichen Landratsamt bin ich beauftragt
für die Aufklärung des Gesetzes über den

Vaterländischen Hilfsdienst

tätig zu sein.

Ich bitte alle Herren, die bereit sind, mich bei der
Tätigkeit zu unterstützen, am **Samstag, den 31. d. M.**
um 8 1/2 Uhr, im „Nord“ sich zu einer Besprechung
zu finden.

Dau.

16 Bände
**Meyers Konversa-
tionslexikon**

zu verkaufen.
Wo sagt die Exped.

Mädchen

zum 15. April gesucht.
Frau Auguste Oswald.

Ordentliches fleißiges
Stundenmädchen

für sofort gesucht.
Frau Frä. Kraft,
Frankfurterstr. 1.

Freundliche
4-Zimmerwohnung

per 1. April oder später zu
vermieten.
Kopp, Kolbstraße.

Stichelhaariger
Dachshund

Name: Watschel, entlauf.
Gute Belohnung an Wieder-
bringer.

Rittmeister: Berger,
Pangert 3.

Deutscher
Schäferhund

auf den Namen „Lena“
rend, entlaufen.

Sommerfrische Freileb.

5-Zimmerwohnung

mit Gartenanteil und
einem Substanz, Bismarckstr.
Nr. 1, vom 1. April
später zu vermieten.

Papier-Verier- Geld-Taschen

empfiehlt
A. Cramer.